

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 68 (1981)
Heft: 11

Artikel: Elternsprache!?
Autor: Hirsch, Eike Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was meinen Sie dazu?

Elternsprache!?

Das Deutsch für Eltern steht in keinem Lehrbuch, es vererbt sich von selbst. Auf seiner harmlosen Stufe klingt es etwa so: «Was soll denn das? Musst du mich eigentlich immer stören? Das will ich jetzt gar nicht wissen. Lass mich in Ruhe. Wie oft soll ich dir das noch sagen? Ich will nichts mehr hören. Lass das jetzt. Das passt mir nicht. Weil es mir nicht passt! Und damit basta. Das heisst ‚möchte‘ und nicht ‚will‘. Finger weg! Lass die Finger davon, habe ich gesagt. Siehste! Ich hab dir's doch gesagt. Schon wieder! Sag mal, was ist eigentlich los mit dir? Hörst du überhaupt zu, wenn ich mit dir rede? Mach den Mund auf. Antworte mir! Sei nicht so vorlaut. Wenn ich rede, hast du Pause. Still jetzt. Du bist jetzt ruhig. Bist du wohl still? Noch ein Ton, und du fliegst raus. Nichts als Ärger hat man mit dir.»

Ein Gespräch kann man in der Elternsprache nicht führen. Es ist eine Monologsprache. Das gilt auch von den Ermahnungen. «Wie sieht es überhaupt hier aus. Räum sofort das Zimmer auf. Du tust, was ich dir gesagt habe. Kommst du jetzt her? Komm jetzt her, sage ich. Beeil dich. Ob es dir passt oder nicht, ist mir egal. Ich seh mir das nicht mehr länger an. Wird's bald? Dir ist ja alles egal, da kann man reden, was man will. Jetzt lüg nicht auch noch, natürlich hast du das gewusst. Da brauchst du gar nicht so beleidigt zu gucken. Nie kannst du hören. Mach das weg! Du stellst dich auch immer an! Wie redest du eigentlich mit mir? Kümmere dich um deine eigenen Sachen, ja? Hier bestimme immer noch ich. Bei uns herrscht Ordnung. Ich bring dich schon noch dahin, zu gehorchen.»

Wir alle wissen aus Erfahrung, dass man so nur zu Kindern spricht – und auch nur zu Kindern, die man schon störrisch gemacht hat. «Das will ich nicht gehört haben. Fang nicht schon wie-

der an. Was ist denn jetzt schon wieder los, sag mal? Antworte gefälligst, wenn du gefragt bist. Was ist denn das für ein Ton? So was verbitte ich mir ein für allemal. Glaub bloss nicht, du könntest hier... Was fällt dir ein. Kein Wort mehr. Werd bloss noch frech! Halt den Mund. Warum schreist du denn schon wieder? Man bekommt ja nie eine Antwort von dir.»

Es ist nicht immer leicht, miteinander zu reden. Die Elternsprache aber lässt das gar nicht erst zu. «Bald hast du es wieder geschafft. Wer schimpft denn hier ständig? Du zwingst einen doch dazu. Glaubst du, mir macht das Spass? Du wirst noch sehen, wohin das führt. Das wird dir noch leid tun. Du bringst mich noch ins Grab. Nun reiss dich bloss zusammen. Das lass ich mir von dir nicht mehr bieten, verstanden? Mit mir kannst du das nicht machen. Wie oft muss ich das noch sagen? Ich kann auch anders. Noch ein Wort! Was bildest du dir eigentlich ein? Wenn ich noch einen Ton höre, dann... Halt's Maul, sage ich!»

Am Ende dieser Unfähigkeit, miteinander zu sprechen, steht die Drohung oder gar die nackte Gewalt. «Früchtchen, gleich knallt's. Was glaubst du, was dann los ist. Behalt deine Unverschämtheiten für dich. So, jetzt langt's aber. Jetzt fängst du eine. Ich schlage dir eine rein, wie du sie noch nie gekriegt hast. Durchprügeln muss man einen Lummel wie dich. Dir werd ich's zeigen. So! Da! Gleich kriegst du noch eine. So eine Unverschämtheit. Hör auf zu heulen!»

Man kann sich aber, glaube ich, auch in der Familie verständigen. Eike Christian Hirsch

Aus: Mehr Deutsch für Besserwissen, von Eike Christian Hirsch. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg 1979.